

Wenn Grenzen verbinden...

Europa zum Anfassen in den Euroregionen

Der Idee nach soll Europa in Zukunft weiter wachsen: enger zusammen im Westen und weiter nach außen Richtung Osten. Wirtschaftliche Argumente treiben beide Prozesse der Vertiefung und Erweiterung voran und zeigen die Europäische Union vor allem als Wirtschaftsgemeinschaft. Doch gibt es auch eine andere Seite der Integration, für die das Konzept „Europa der Regionen“ steht: In den grenzübergreifenden sogenannten Euroregionen ist die Europa-Idee politisch, kulturell und sozial im Alltag erlebbar.

1 Euroregionen im Westen

Es war so ein Satz, irgendwann von irgendwem dahingesagt: Europa wächst nicht in den Hauptstädten, sondern an den Grenzen zusammen. (...)

An der deutschen Grenze von der Nordsee bis zum Bodensee hat sich mit Holländern, Belgiern, Luxemburgern, Franzosen und den nicht zur EU gehörenden Schweizern über Jahrzehnte ein transnationales Leben im Kleinen entwickelt, das in diesem Ausmaß und in dieser Intensität andernorts in Europa nicht anzutreffen ist. Kein Wunder, dass Politiker aus Polen und Tschechien wie auch aus ferner gelegenen osteuropäischen Staaten seit dem Fall des Eisernen Vorhangs häufig nach Westen reisen, um diese über Jahrhunderte von Kriegen zerrissene Region als friedlich-prosperierendes Vorbild zu studieren (...).

Nirgendwo sonst auf dem Kontinent machen sich Tag für Tag für so viele Menschen im Wortsinne auf die Beine (...). Deutsche brechen auf in die Niederlande und nach Luxemburg, Lothringer ins Großherzogtum und ins Saarland, Elsässer in die Pfalz, nach Baden und in die Nordwestschweiz: zwischen Friesland und dem Hochrhein üben weit mehr als 100 000 Berufspendler ihren Broterwerb im Nachbarland aus. (...)

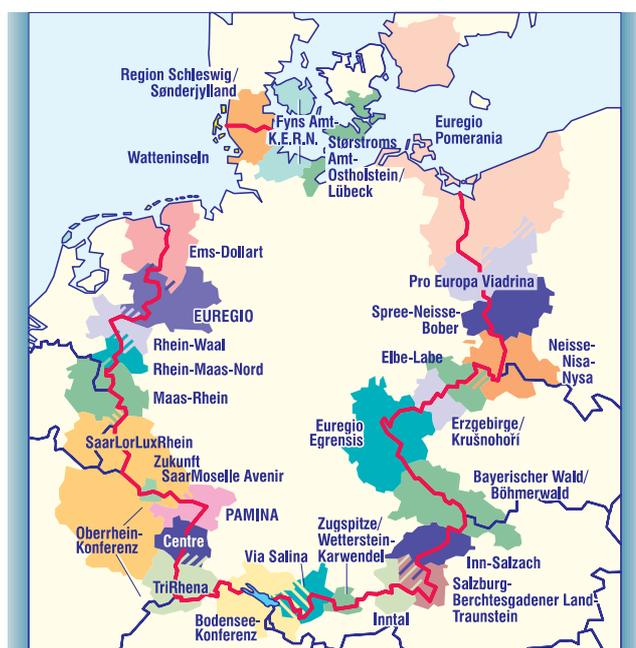
Das Trierer Handwerk tätigt 50% seines Umsatzes in Luxemburg, beim Saarbrücker, Karlsruher und Freiburger Einzelhandel sähe es mau aus, ließen die Franzosen von nebenan bei ihren Trips ins billigere Deutschland nicht so viel Mark in den Kassen klingen. Entlastet wird auch der Wohnungsmarkt in diesen drei Städten. Zu Tausenden siedeln mittlerweile Deutsche in grenznahen französischen Orten, weil dort das Wohnen wesentlich günstiger ist. Universitäre Beziehungen, Literatentreffen, Kunstausstellungen, Theaterfestivals, Pilgerzüge junger Leute zu Techno-Events: auch bei kulturellen Ereignissen mischen sich die Deutschen und ihre Nachbarn. (...) Bei der Wirtschaftsförderung und bei Unternehmensansiedlungen erleben sich die Freunde diesseits und jenseits der Grenze allerdings oft als Konkurrenten, was unterschwellig für wenig

gute Laune sorgt. Dass Mercedes seinen „Smart“ im lothringischen Hambach bauen lässt und nicht ein paar Kilometer weiter nördlich im Saarland, hat Saarbrücken kräftig gefuchst, was offiziell freilich nicht gesagt wird. (...)

Das Konzept ist ja durchaus bestechend: Die in eine nationale Randlage abgedrängten Grenzgebiete schaffen sich durch transnationale Kooperation eine europäische Binnenlage. Mit milliardenschweren „Interreg“-Programmen unterstützt Brüssel diesen Prozess überall in der EU: für Sprachkurse, für die Verknüpfung touristischer Radwege, für Studien über bessere Schienenverbindungen und manches mehr. (...)

Karl-Otto Sattler, Die Grenze als Chance: Erfahrungen aus den Euroregionen im Westen, in: Das Parlament Nr. 34-35, vom 17./24. August 2001, S. 2.

2 Euroregionen an Deutschlands Grenzen



© Erich Schmidt Verlag

3 Euroregion Neiße

Antonia hockt mit zwei Spielkameradinnen auf dem Boden und betrachtet aufmerksam das Treiben um sie herum. Am Morgen war sie an Mutters Hand über die Brücke gegangen, hatte dem Zöllner ihren Ausweis gezeigt und war in diesem Kindergarten gelandet, wo man ganz anders spricht, als bei ihr zu Hause. Dort sagt man „Dzien dobre“, hier heißt es „Guten Tag“. Antonia gehört zu den zwölf Kindern aus Zgorzelec, dem polnischen Teil der Stadt Görlitz, die täglich auf der anderen Seite der Neiße in den Kindergarten gehen. Seit 1994 ist dies möglich auch in umgekehrter Richtung, aber davon machen zur Zeit nur zwei Görlitzer Kinder gebrauch. Die polnischen Eltern gaben damals den Anstoß für die Einrichtung des deutsch-polnischen Kindergartens. Sie sind vor allem daran interessiert, dass ihre Kinder frühzeitig mit der deutschen Sprache und Lebenswelt in Berührung kommen. Zwar hatte es auch zu DDR-Zeiten Kontakte über die Neiße gegeben, aber eher nur offizielle. Miteinander leben und aufwachsen ist etwas ganz anderes. Improvisationsgabe und der feste Wille zur Zusammenarbeit sind die notwendigen Voraussetzungen, um die vielfältigen Beziehungen über die Grenze zu gestalten. Die Bürokratie ist das stärkste Hindernis. Im Falle des deutsch-polnischen Kindergartens dauerte es nur anderthalb Jahre, bis alle rechtlichen und versicherungstechnischen

Fragen geklärt waren. Die deutsch-polnische Grundschule in Görlitz konnte dagegen erst mit Beginn dieses Schuljahres ihre Arbeit aufnehmen. Noch Komplizierter wird es bei den höheren Bildungsabschlüssen die – allen Kulturabkommen zum Trotz – längst nicht kompatibel sind. Polnische Abiturienten müssen für das Studium hierzulande Zusatzprüfungen ablegen. Deutsche Studenten werden an polnischen Hochschulen ganz unterschiedlich eingestuft.

An Begegnungen zwischen Deutschen und Polen mangelt es nicht in Görlitz/Zgorzelec, das sich seit 1998 mit dem Titel „Europastadt“ schmückt. Schüleraustausch, gemeinsame Sport- und Kulturveranstaltungen sind längst Alltag. Und auch die Schnäppchenjäger beider Nationen wissen genau, wo es langgeht: Gleich nach der Wende fast ausschließlich in östliche Richtung, auf die „Polenmärkte“, wo Textilien, Zigaretten und Riesen-Gartenzwerge reißenden Absatz fanden. All das sei wichtig und richtig, findet Stanislaw Tillich. Doch gleichzeitig fürchtet er wie viele, die sich um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bemühen, dass die Konzentration auf Wirtschaftsfragen vorhandene Ängste und Ressentiments gegenüber der EU-Erweiterung in der Bevölkerung verstärken könnte. Einmal im Jahr tagen die Stadträte von Görlitz und Zgorzelec gemeinsam. Eine symbolische Geste, die den Willen zur Zusammenarbeit verdeutlichen soll.

Astrid Pawassar, *Die Euroregion Neiße, in: Das Parlament, Nr. 34-35, vom 17./24. August 2001, S. 10*

Arbeitsvorschläge

1. Informiert euch mithilfe der Materialien 1–3 über Euroregionen an Deutschlands Grenzen. Was sind das für Gebiete? Welche Ziele verfolgt die EU mit ihrer Förderung? Was gelingt? Was gelingt nicht? Welche Unterschiede zwischen den Euroregionen in West und Ost erkennt ihr?
2. Stellt anhand der Karte (2) fest, ob sich in eurem Bundesland Euroregionen befinden und welche es sind.
3. Wächst Europa an seinen Grenzen im Alltag der Bevölkerung zusammen? Prüft diese Frage durch eine Recherche im Internet:
 - Bildet kleine Gruppen und bestimmt die West- oder die Ostgrenze zu eurem Recherchefeld.
 - Sucht die Homepage einiger dort liegender Euroregionen auf. Als Suchbegriff könnt ihr das Stichwort „Euroregionen“ oder „Europa der Regionen“ eingeben und/oder den Namen eurer Beispielregionen (vgl. Karte 2).
 - Legt einen webguide (= Infoübersicht zur homepage) in Stichworten für eure Beispielregionen an. Dafür analysiert ihr den Internetauftritt z.B. unter folgenden Aspekten: Sprachen, Landkarte, allgemeine Informationen, aktuelle Termine, Ansprechpartner und Kon-

taktadressen, Bilder, Besonderheiten, gemeinsame Projekte und Ziele.

- Berichtet nun der Klasse mit Hilfe eures webguide, wie sich die Euroregionen im Internet präsentieren und welche Schwerpunkte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sich herausbilden.
- Vergleicht eure Erkenntnisse mit denen der Texte 1 und 3 und formuliert eine Zusammenfassung.
- Vielleicht nehmt ihr selbst einmal an einer Veranstaltung „eurer“ Euroregion teil?



Wer noch genauer wissen will, wie man eine gezielte Recherche im Internet durchführt, findet im Lehrbuch „Neue Anstöße 2“ (S. 6–7), „Neue Anstöße 3“ (S. 62–63) eine Einführung in diese Methode.



Deutschlands Ostgrenze ist zur Zeit auch die Ostgrenze der Europäischen Union. Über die besondere Situation dort und Fragen der Osterweiterung informiert euch Bd. 3 der „Neue Anstöße“ in seinem Europa-Kapitel (S. 198–201).